"Das geistige Gesetz der Hermann-Göring-Meisterschule"

Werner Peiner persönlich vor. Schülerinnen wurden zunächst nicht aufgenommen. Das änderte sich erst zu Beginn des Jahres 1941, als zahlreiche männliche Schüler zum Kriegsdienst eingezogen wurden.

Nach Peiners Verständnis sollte die HGM als eine Eliteschule fungieren, deren Aufgabe darin bestand, "Offiziere der Kunst" heranzuziehen. Die Zahl der Schüler blieb zunächst auf zwölf beschränkt, drei außerordentliche Mitglieder konnten hinzukommen.

Die Grundlagen für Ausrichtung und Betrieb der Malerschule wurden 1937 in einem Statut festgelegt. Dieses "Geistige Gesetz" sah vor, dass die Werke der Alten Meister, also der Maler des 14. bis 18. Jahrhunderts, den "Maßstab im Ringen um den Eigenausdruck unserer Zeit" (Statut) abgeben sollten. Die Praxis der HGM grenzte sich damit bewusst von der Vielfalt künstlerischer Avantgarden der 1920er-Jahre ab. Was das für das Innenverhältnis bedeutete, legte das Statut ebenfalls fest:

111.

Zur Gemährleistung dieser hohen Aufgabe übernehmen die Mitglieder der Meisterschule drei Verpflichtungen.
Sie geloben feierlich:

Unwandelbare Treue Unbedingten Gehorfam Stete Kameradschaft.

Treue dem Führer und Reich, dem Schirmherrn und der loce, unbedingten Gehorsam dem führenden Meister der Schule, echte Kameradschaft untereinander, ehrliche und selbstlose Hilsebereitschaft zu jeder Zeit.

Auszug aus "Das geistige Gesetz der Hermann Göring-Meisterschule für Malerei" o. J., S. 3.

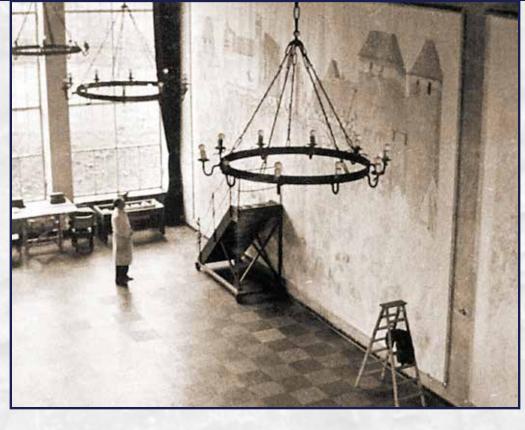
Der Treueschwur auf Hitler und Göring verpflichtete die Schüler zu politischer Konformität. Und das Versprechen von "unbedingtem Gehorsam" gegenüber dem Schulleiter bedeutete die Eingliederung in ein streng hierarchisch ausgerichtetes Werkstattverhältnis. Im "Geistigen Gesetz" war zudem festgehalten, dass die Bindung an die von ihm selbst und von Göring vorgegebenen Ideale "nicht mit dem Austritt aus dem Lehrverhältnis" endete.



Porträtzeichnen: Schüler Peiners bei Studien.



Schülerin bei Ausführungen an einer kleineren Arbeit.







Einen erheblichen Teil ihrer praktischen Ausbildung verbrachten die Schüler damit, die Staatsaufträge Peiners zu erledigen, vor allem großformatige Arbeiten zur Ausstattung von Repräsentationsbauten in Berlin. Arbeiten der HGM fanden Eingang in die "Neue Reichskanzlei", ins "Haus der Flieger" und das Auswärtige Amt, aber auch in die nahe Kronenburg gelegene NS-Ordensburg Vogelsang sowie in die Wewelsburg der SS, südlich von Paderborn. Hinzu kamen kleinformatige Arbeiten, die Peiner Göring als Geschenk zu dessen Geburtstagen überließ oder mit der die Tochter Görings, Edda, an Geburts- und Weihnachtstagen bedacht wurde.

Im großen Atelier der HGM arbeiteten Peiner und seine Schüler auf fahrbaren Gerüsten an großformatigen Vorlagen.
Hier entstanden die Arbeiten für die NS-Repräsentationsbauten.

Die zunehmende Beschäftigung mit Auftragsarbeiten für die NS-Führer sorgte für Auseinandersetzungen zwischen Meister und Schülern. Die Schüler kritisierten die damit verbundene Einseitigkeit der praktischen Ausbildung und einen Mangel an Betreuung. Ende 1940 eskalierte der Konflikt in einem offenen Protestschreiben. Peiner wertete dies als Verstoß gegen die Gehorsamspflicht der Beteiligten und verwies sie der Schule. Für die Betroffenen hatte dies die unmittelbare Einberufung zum Kriegsdienst zur Folge.

"Herr Staatsrat lassen bitten!"

Unter dieser Überschrift erschien in der Zeitschrift "Der Ruf. Unabhängige Blätter der jungen Generation" vom 1. Oktober 1943 ein Beitrag von Gisela Groneuer (1913–1987). Die Malerin und Grafikerin, die 1950 den Rundfunkredakteur und Schriftsteller ("Winterspelt") Alfred Andersch (1914–1980) heiratete, berichtet darin von einem Besuch in der HGM und in Peiners Privathaus im Herbst 1943. Im Folgenden ein Auszug aus ihrem Beitrag.

Der Landrat meinte: Sie müssen einmal dorthin. Seit Jahren sind Sie Nachbarn, besuchen Sie ihn endlich. Es wird ein Erlebnis sein. Große Arbeiten sind im Entstehen. (...) Die Sekretärdame bat mich nun, dorthin zu gehen, ich würde im Privathaus empfangen. Es war oben im Dorf, in einer Reihe, eine unscheinbare Front. Man öffnete, und in der Diele wartend, sah ich in die elektrischste, strahlendste, gekacheltste Küche. Und endlich: Herr Staatsrat lassen bitten! (...) An den Wänden von der Decke herab fällt matte Seide. Rechts Glas und Blick hinaus. Tief unten das Tal und die bunten Herbsthöhen. Am Schreibtisch der Staatsrat. Breit, schwer, dichtblond und schon etwas grau, auch rot dabei. Buschige Augenbrauen. Madonnenmantelblaue Kamelhaarjacke, goldgeknöpft. Schweigend. Ich tat die Schritte bis dahin und gehorchte der gebietenden Hand und setzte mich brav. Und sagte es dann. Das mit der Nachbarschaft, von meiner Arbeit, den Empfehlungen und all das. Und dann war sehr freundlich ein Gefrage nach Herkunft, Ziel und Richtung meiner Malweise. Beunruhigt und besorgt: Doch nicht impressionistisch und so? Ich stelle große Anforderungen. Nur Zeichnen, Zeichnen. Nur Aquarell, alle meine Arbeiten

sind Aquarelle. Und mit großer Geste: Meine neueste Arbeit, dies, draußen noch nicht gezeigt.(...) Abschied mit Wünschen für meine Zukunft und Name der Schülerin, die mich durch Schule, Atelier und Wohnhäuser führen sollte. Ich fand sie im Kasino, im herbstsonnendurchfluteten Eßraum. Sie war schon zwei Jahre Schülerin, vormals Lehrerin, und von ihr erfuhr ich die Bedingungen und den Ablauf des Lebens dort. Zwischen 17 und 27, drei Jahre Verpflichtung, unbedingt ledig. Politisch einwandfrei. Vollste Unterordnung unter Hausordnung und Arbeitsautorität. (...) Freie Arbeit war nicht gewünscht. Format und Technik vorgeschrieben. Alle müßten jetzt fieberhaft für den Wettbewerb arbeiten. Wettbewerb? Nun, zweimal im Jahr. Zum Geburtstag und zu Weihnachten muß das Töchterchen des Schutzherrn der Schule ein hübsches Geschenk haben. Jeder Schüler muß daran teilnehmen, ein Märchen zu illustrieren. Heftgro-Bes Format. Alles feine kleine Peinerschülerkinderbücher. Dichtgedrängt König Drosselbart.(...) Alle müssen das malen, tagsaus, tagein, lange vor dem Fest. Die schönste Bilderreihe dann – Edda wird in die Hände klatschen - Ach Vati, wie reizend, schau her! (...) Fahrt nach Hause. Müde, erledigt. Unsicher, traurig, angeekelt.



Arbeit an einer Seite des Buches "König Drosselbart" aus der Märchensammlung der Brüder Grimm. Das Buch machte Peiner Edda Göring, der Tochter Hermann Görings, zum Geschenk.